

Zur Formengeschichte der Auferstehungsberichte.

Von Lic. **Martin Albertz** in Spandau.

A. Die formengeschichtliche Analyse der Auferstehungsberichte ergibt folgende Gruppen:

1) Die katechismusartige Aufzählung von Tatsachen
 a) in der kürzesten Form (die Tatsache der Auferstehung und einer Erscheinung) das älteste uns erreichbare Kerygma $\delta\upsilon\tau\omega\varsigma \eta\gamma\gamma\epsilon\rho\theta\eta \delta \kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma \kappa\alpha\iota \ddot{\omega}\rho\theta\eta \Sigma\acute{\iota}\mu\omega\nu$ Lc 24³⁴; b) dasselbe Kerygma in ausführlicherer Form mit einer fest abgeschlossenen Reihe von fünf Erscheinungen, bereichert durch die Glieder »gestorben für unsere Sünden« und »begraben« und den Hinweis auf den Schriftbeweis. So die Überlieferung der Urgemeinde, die Paulus durch Beifügung seiner Christophanie ergänzt I Cor 15³⁻⁸. c) Das Kerygma von b, unter Weglassung der Aufzählung der Einzelercheinungen, für die summarisch die Zeugenschaft der Apostel eingeführt wird, unter Ausführung des Schriftbeweises und praktischer Verwertung des Kerygmas für die Christusanschauung und die Bußpredigt in den Reden der Apostelgeschichte [in drei Absätzen: 1) Tatsachenbericht, 2) Schriftbeweis, 3) Bußpredigt] 2^{22 ff. 25 ff. 38 f.} 3^{13-15 21 ff. 19 f.} 10^{36-40 43 41 f.} 13^{23 ff. 32 ff. 38 ff.} Das Kerygma ist in jedesmal wechselnder Weise durch andere Heilstatsachen vor Tod und Auferstehung bereichert. In kurzer Zusammenfassung legt Lukas dasselbe Kerygma dem Auferstandenen in den Mund Lc 24⁴⁴⁻⁴⁸. Das Kerygma zeigt besonders in seiner adoptianischen Christologie seine vorpaulinische Abkunft.

2) Die Erzählungen von Christophanien und Angelophanien: a) Apostolische Christophanien. Alle Quellen (außer Markus) bieten summarische Berichte (analog 1 c), meist eine einzige Erzählung, die in ihrer schlichteren Form über visio und auditio nicht hinausgeht (Mt 28¹⁶⁻²⁰ Joh 20¹⁹⁻²³ Mc 16¹⁴⁻¹⁸, vgl. dagegen Lc 24³⁶⁻⁴⁹ Joh 20²⁴⁻²⁹ und unten Nr. 4); die Bedeutung der Christophanie liegt in der Offenbarung Christi als des $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma$ und der Einsetzung der Jünger in den Apostolat. Die Erzählungen über Christophanien, in denen Einzelne zu Aposteln berufen wurden, sind dem späteren Christentum minder wichtig gewesen gegenüber den summarischen Berichten als der Urgemeinde (I Cor 15): die Christophanie vor Petrus wird erst im Nachtrag des vierten Evangeliums als dritte Jüngererscheinung erzählt, die vor Jakobus fehlt in den großkirchlichen Evangelien ebenso wie die vor Levi (didasc. apost.), und die vor Paulus hat selbst Lukas nicht in sein Evangelium ein-

gefügt. Der Streit um die erste Christophanie macht den Widerspruch der einzelnen Gruppen des Urchristentums unter sich erkennbar. Bei dem Erlöschen des Streits wandte sich naturgemäß das Interesse von diesen Einzelerzählungen stärker dem summarischen Berichte zu, indem die Kirchengründung durch die Einsetzung des Apostolats zum Ausdruck kam. b) Christophanien als persönliche Erkennungsszenen. Sie sind von a scharf zu unterscheiden. Ihr acumen liegt nicht, wie bei a, in der apostolischen Berufung, sondern im persönlichen Wiedererkennen Jesu und damit in der Gewißheit, daß er lebt. Die beiden klassischen Erzählungen dieser Art sind die in ihrer Erzählungskunst obenan stehenden Perikopen Joh 20¹¹⁻¹⁸ Lc 24¹³⁻³⁵, außerdem gehört hierher das Fragment des Hebräerevangeliums über die Christophanie des Jakobus. Diese drei Erzählungen stellen in den Mittelpunkt das Wiedererkennen an dem vertrauten Namen in der aramäischen Muttersprache (Maria), oder am Brotbrechen (Emmaunten) oder — materialistischer — am Brotessen (Jakobus) und betreffen sämtlich Menschen, die nicht zum Kreise der Zwölf, sondern zur nächsten Verwandtschaft Jesu gehören, nämlich seine Mutter (vgl. meinen Aufsatz »Über die Christophanie der Mutter Jesu« StKr 1913 S. 484--516), seinen Bruder Jakobus, seinen Oheim Kleopas (Hegesippos bei Eus. he. III 11, 2) und vielleicht dessen Sohn Simeon (Th. Zahn, Forschungen VI 350 ff.). c) Angelophanien. Sie betreffen weder Apostel noch Verwandte Jesu, sondern nur Frauen. Der angelus interpres et commemorans stellt die Tatsache des leeren Grabes fest und fordert auf Grund der Weissagung Christi die Frauen auf, den Jüngern die Auferweckung und eine demnächst erfolgende Christophanie zu verkünden. So Markus, von dem Mt 28¹⁻⁸, der der Angelophanie als inhaltsgleiche Dublette eine Christophanie 28⁹⁻¹⁰ beifügt, Lc 24¹⁻¹⁰ Joh 20^{11b-14a} (als inhalts- und wirkungsloser Einschub in die Christophanie der Maria), Ev. Petr 12⁵⁰⁻¹³ 57 abhängig sind. Die Angelophanien sind nach der Anschauung der Erzähler minderen Werts gegenüber den Christophanien; sie haben ihren Inhalt nicht in sich, sondern deuten nur den Tatbestand und die Weissagung. Die zweifellos schon von einem Werturteil bestimmte Anschauung, daß den Frauen nicht Christus, sondern nur ein Engel erschienen sei, ist bis auf jene harmlose Dublette Mt 28⁹⁻¹⁰, Karl Schmidts Koptische Gespräche und die vereinzelt Notiz von Hipp in cant. cant. über eine Christophanie der Maria und Martha durchgängig festgehalten worden. Denn die Christophanie vor Jesu Mutter muß als *exceptio firmans regulam* gelten, nur daß freilich

durch Harmonisierung zwischen der Maria der Christophanie und den Frauen der Angelophanie schließlich die Magdalena der Ehre der Christophanie teilhaftig wurde, wofür der Aristonschluß des Markus erster Zeuge ist 16₉. — Die in a, b, c genannten pneumatischen Erlebnisse verteilen sich auf die genannten drei Kreise, aus denen die Urgemeinde nach Act 1¹³ 14 schon vor Pfingsten bestand, die Apostel, die Verwandten und die Frauen. Die kirchengründenden Ereignisse sind die der Reihe a, die daher allein im urchristlichen Kerygma Aufnahme gefunden haben (vgl. 1 b); doch gehört aus der Gruppe b ausdrücklich auch Jakobus hinzu. Da er beides war, Apostel und Verwandter, war er durch diese Doppelwürde zur Leitung der Urgemeinde besonders prädestiniert. Nicht nur die Gruppe c, sondern auch b setzt die Tatsache des leeren Grabes voraus.

3) Postdatierte Geschichten, die aus dem Leben Jesu in die Zeit nach dem Tode umdatiert sind: die Erzählung vom reichen Fischzuge Lc 5₁₋₁₁, die in der sehr undurchsichtigen Geschichte Joh 21₁₋₁₄ wiederkehrt und anscheinend auch Ev. Petr. 14₅₈₋₆₀ erzählt werden sollte. (Vgl. auch die Erwähnung des Berges Mt 28₁₆.)

4) Beweise für die Auferstehung: a) der Schriftbeweis Lc 24_{25 ff.} 44 ff., Joh 20₉, vgl. 1 b, c; b) der Weissagungsbeweis aus der Weissagung Jesu selbst. Die Erzählung vom leeren Grabe bringt bei Mc 16₇ einen Hinweis auf Mc 14_{27 ff.} und schließt daraus eine Christophanie in Galiläa; indessen spricht diese Stelle, wie Joh. Weiß bewiesen hat, von einer Führung der Jünger durch den Auferstandenen nach Galiläa, also einer Weissagung, die so nicht in Erfüllung gegangen ist, aber die Keimzelle der galiläischen Tradition geworden ist. c) Der Beweis aus der Tatsache des leeren Grabes, zunächst der Steinabwälzung Mc 16₄, sodann der Ordnung, mit der die Tücher behandelt worden sind, Joh 20₅₋₈, vgl. Lc 24₁₂, schließlich der Abgabe des Leintuchs durch den Auferstandenen selbst an einen Grabeshüter Ev. Hebr. d) Der Beweis aus der Feststellung der Leiblichkeit des Auferstandenen (Gegensatz: er ist ein Gespenst Lc 24₃₇ Kopt. Ign. Sm. 3, durch Betasten Mt 28₉ Lc 24_{39 f.} Ign., insbesondere durch Feststellung der Nagelmaße und des Lanzenstichs Joh 20₂₇ Kopt. sowie aus der Nahrungsaufnahme des Auferstandenen Lc 24_{42 f.} e) Der Beweis aus dem Unglauben der Jünger (Gegensatz: Betrugshypothese). Der schon Mt 28₁₇ Lc 24₃₇ leise anklingende, in der Thomaserzählung Joh 20₂₄₋₂₉ im Mittelpunkt stehende Gedanke wird in der παράδοσις des Aristion Mc 16₉₋₂₀ durch regestenhafte Häufung von Unglaubensakten der Jünger ein-

drücklich gemacht und erscheint in noch gesteigerter Durchführung in den von Karl Schmidt herausgegebenen koptischen Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern. — Die genannten Beweise erscheinen teils als Begleitmotive in den Erzählungen der Christophanien bzw. Angelophanien, teils als Hauptmotive, so zu c in der johanneischen Erzählung vom Gang der Jünger zum Grabe, zu d in der Verdoppelung der summarischen Apostelchristophanie durch die Thomaszene, zu e in den Regesten des Aristion und des Kopten.

5) Eigentliche Auferstehungsberichte. Die Unzulänglichkeit der zu 4 genannten Beweise führt zu dem Postulate der Erzählung von einer einwandfrei beglaubigten Auferweckung. Die Legende des Mt 27⁶²⁻⁶⁶ 28¹¹⁻¹⁵ bringt Wächter unmittelbar ans Grab und versucht auch in einem kurzen Einschub in die Markusüberlieferung 28²⁻⁴ die Auferstehung selbst anzudeuten. Die Erzählung selbst verrät, daß sie den erwünschten Erfolg nicht gehabt, sondern nur die Diebstahlhypothese auf den Plan gerufen hat. Einen gewaltigen Apparat von Zeugen der Auferweckung bringt erst das Ev. Petri, das zugleich eine hochmythologische Darstellung des Vorgangs selbst bietet 8²⁸⁻¹¹ 49.

6) Erzählungen vom dauernden Verkehr des Auferstandenen. Sie sind den zu 1 zusammengestellten κηρύγματα ebenso unbekannt wie dem Vierevangelienkanon, selbst mit Einschluß der Aristionparadoxe. Auch die Notiz Act 1³ meint schwerlich einen dauernden Verkehr, sondern will nur ebenso wie die nachfolgende Himmelfahrtserzählung feststellen, daß die Reihe der Christophanien geschlossen ist. Einen Abschluß kennt aber nicht nur Lukas, sondern auch Paulus, der seine Christophanie ausdrücklich als die letzte bezeichnet, ja schon, wie K. Holl¹ mit Recht betont hat, die Überlieferung der Urgemeinde I Cor 15, die ihr κηρύγμα mit der Aufnahme des Jakobus unter alle Apostel abgeschlossen hat. Aus den starken Differenzen zwischen der Urgemeinde, Paulus und Lukas erhellt, daß eine geschlossene Überlieferung über den Zeitpunkt des Abschlusses nicht vorhanden gewesen ist. Um so leichter war es daher für die gnostischen Kreise, die Gespräche des Auferstandenen zu kultivieren und in den dauernden Verkehr des Auferstandenen die Offenbarung der gnostischen Geheimlehren zu verlegen. Es überrascht nicht, daß die 40 Tage der Apostelgeschichte bei den Gnostikern auf 18 Monate, schließlich auf 12 Jahre verlängert werden.

¹ Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1921 Nr. 53. S. 924 ff.

7) Prädatierte Auferstehungsberichte. Die Zurückverlegung von ursprünglichen Auferstehungsberichten in die Zeit von Jesu Wirksamkeit ist an sich denkbar, da das urchristliche Nachdenken über den Anfang der Gottessohnschaft mit innerer Notwendigkeit von dem Urdatum der Auferweckung Rm 1₄ rückwärts in Jesu Leben, ja über dessen Beginn hinaus geführt wurde. Indessen die beiden hier allein in Frage kommenden Erzählungen von der Taufe und der Verklärung Jesu vertragen eine Kennzeichnung als prädatierte Auferstehungsberichte nicht. Zwar sind der Taufbericht, besonders in der an Ps 2 sich anlehenden Fassung von Lukas und wohl auch Q, und die Rezension der Verklärungsgeschichte, die, analog der Überschattung der Mutter Jesu durch den heiligen Geist vor der Geburt Jesu Lc 1₃₅, von einer Überschattung Jesu durch eine Wolke spricht (Syra Sin. Mc 9₇), darin Parallelen der Auferstehungserzählungen, daß es sich hier wie dort um den Beginn der Gottessohnschaft Jesu handelt. Indessen die Frage, seit wann die Gottessohnschaft Christi datiert, verträgt von vornherein unter verschiedenen Gesichtspunkten verschiedene Antworten, so daß eine von ihnen nicht von vornherein als die ursprünglich einzige und daher als die Quelle der anderen betrachtet werden darf. Die Taufe wird nirgends in der synoptischen Überlieferung als eine Christophanie oder als eine Erkennungsszene gekennzeichnet; nur bei Joh 1₃₃ f. erscheint sie als eine Erkennungsszene für den Täufer, den sie die Gottessohnschaft des Getauften erkennen läßt. Die Verklärung hat zwar darin, daß sie eine Christophanie gibt, eine Verwandtschaft mit den Auferstehungsberichten; doch das Erscheinen von Moses und Elia wäre für einen Auferstehungsbericht nicht nur singulär, sondern widerspräche dem allgemeinen Zuge der sonstigen Berichte, daß Jesus sich in der Christophanie als der *νότος* erweist. Dementsprechend fehlt auch bei der Verklärung der praktische Zweck der apostolischen Berufung, die nicht einmal in der Form einer künftigen Einsetzung angedeutet wird, obwohl es sich um den Kreis der engsten Jüngerschaft handelt.

B. Es ergeben sich folgende quellenkritische Beobachtungen:

1) Die Einzelüberlieferungen, die unter A Nr. 3 und 7 genannt sind, fallen für uns als geschichtliche Quellen für die Auferstehung aus. Die unter A Nr. 5 und 6 genannten sind lediglich eine wertvolle Quelle für die Legendenbildung im Urchristentum, die unter A Nr. 4 sind eine Fundgrube für die Anfänge und die Weiterentwicklung der urchristlichen Apologetik und Polemik.

Für die Erforschung der Tatsachen ist die besonnene Forschung auf A Nr. 1 und 2 beschränkt. A Nr. 1 ist nicht bloß wichtig für die Geschichte der urchristlichen Predigt und ihrer bekenntnis-mäßigen Zusammenfassung, sondern enthält auch urapostolische vorpaulinische Gemeindeüberlieferung, die mindestens in der Form von A 1 a, b bis in die Zeit vor der Bekehrung des Paulus, also ein oder wenige Jahre nach dem Ereignis selbst, zurückreicht und die damals maßgebenden urchristlichen Autoritäten hinter sich hat. Sie gibt von vornherein die Erkenntnis, daß auf sie der Schriftbeweis zurückgeht, der der Anfang der ganzen unter A Nr. 4 zusammengestellten Beweise ist, und schließt mit ihrem ἐτάφη den Beweis aus dem leeren Grabe nicht aus. Berichte erster Hand über die Christophanien der einzelnen Apostel Petrus, Jakobus, Paulus fehlen, doch steht der dreifache Bericht der Apostelgeschichte dem Apostel Paulus zweifellos nahe. Die summarischen Berichte über apostolische Christophanien gehen in der Form weit auseinander, treffen aber im Kern — Offenbarung des Kyrios, Einsetzung in den Apostolat — zusammen. Die Erkennungsszenen der Verwandten und die Angelophanien der Frauen stehen und fallen mit dem leeren Grabe. Sie sind nicht Gemeinde-, sondern Individualüberlieferung. Als nicht kirchengründender Art fehlen sie im offiziellen Kerygma (bis auf Jakobus, der Bruder Jesu und Apostel zugleich ist). Die Absichtlichkeit, mit der die spätere Kirche, in der mulier taceat in ecclesia galt, den Frauen nur Angelophanien, aber keine Christophanien zugestand, läßt vermuten, daß die Wertbeurteilung, die ihre pneumatischen Erfahrungen — abgesehen von der der Maria — fast durchweg erfahren haben, im Gegensatz zu einer günstigeren stand, die die pneumatischen Erlebnisse der Frauen ebenfalls auf den κόπτος selbst zurückführte, aber mit diesem Anspruch nicht durchdrang.

2) Eine feste Ordnung der Überlieferungen ist nicht nachweisbar. In den uns vollständig erhaltenen Evangelien werden gewöhnlich zwei Erscheinungen erzählt, zunächst eine Erkennungsszene mit Einzelnen, dann die zweite abschließende vor den zum Apostolat berufenen Jüngern: dieser Überlieferungstypus wird von Matthäus und Lukas, obwohl dieser noch die Erscheinung vor Simon kennt 24 34, und den koptischen Gesprächen vertreten, von Johannes, obwohl dieser der apostolischen Einsetzungschristophanie noch als Nachtrag die Thomasgeschichte folgen läßt, vorausgesetzt und geht offenbar auf Markus zurück, der Frauenerlebnis und Jüngerchristophanie aufeinander folgen läßt. Die Aristionüberlieferung erweitert

die Zahl der voraufgehenden Erkennungsszenen auf zwei, behält aber die abschließende Apostelchristophanie bei. Die urchristliche Gemeindeüberlieferung, auf die Paulus sich I Cor 15₃₋₈ beruft, bestätigt den beschriebenen Grundtypus. Denn zunächst ist von den durch sie berichteten Christophanien der Kirchengründung die des Paulus abzuziehen. Diese ist zwar von der urchristlichen Gemeinde zweifellos als echt und den Apostolat begründend anerkannt worden, aber wie wenig diese in dem κήρυγμα festwurzelt, sieht man daraus, daß Lukas sein Evangelium nicht mit der Christophanie des Paulus, sondern mit der der Urapostel schließt, und daß auch Paulus selbst I Cor 15₈ nicht den Wortlaut der Überlieferung wiedergibt, erhellt aus der Selbstbezeichnung als ἔκτρομα. Demgemäß schloß die urchristliche Gemeindeüberlieferung, die Paulus übernahm, mit der Christophanie vor allen Aposteln. Diese ist ebenso als abschließend anzusehen, wie die summarische Apostelchristophanie am Schlusse des erwähnten Erzählungstypus der Evangelien. Nun zerfällt aber das Kerygma I Cor 15_{5, 6} und 15₇ in zwei Abschnitte. Der zweite enthält den Erzählungstypus rein: erst eine Einzelchristophanie, dann die summarische Apostelchristophanie. Der erste zeigt ihn gleichfalls in den beiden ersten Gliedern. Doch wird im dritten eine Tatsache vorausgesetzt, die weder als Apostelberufung noch als Erkennungsszene gedacht werden kann, aber als kirchengründend genannt werden mußte, d. h. die Gründung der Urgemeinde in den pneumatischen Erfahrungen des Pfingsttages als die erste und grundlegende Frucht des pneumatischen Wirkens der Urapostel und zugleich die Konstituierung der κήρυκες, die als ἀπαρχαί der ersten Gemeinde einen Vorrang in der ganzen Christenheit haben, wie hernach die Erstbekehrten in den paulinischen Gemeinden Rm 16_{5, 7} I Cor 16₁₅. Es fällt auf, daß die hier vorausgesetzte Pfingsterzählung weder in die Evangelien als Abschluß aufgenommen worden noch in den christologischen κηρύγματα, die die Vorstufe der späteren Symbole bilden, nachzuweisen ist. Auch Lukas, bei dem sie übrigens den Charakter der Christophanie verloren hat, stellt sie nicht an das Ende des ersten, sondern an den Anfang seines zweiten Werks. Der singuläre Gebrauch, den das κήρυγμα I Cor 15 von der Pfingsterzählung macht, hat demnach einen Beweggrund, der in der durch die Evangelien vertretenen späteren Entwicklung nicht mehr wirksam gewesen ist. Dieser Grund wird deutlich, wenn der Genesis der beiden Abschnitte des κήρυγμα nachgegangen wird. In ihnen ist die Höchstwertung des Petrus als des (menschlich gesprochen) Kirchengründers mit einer ganz besonderen Wertschätzung

des Jakobus so verbunden, daß Petrus zwar auf Grund seines historischen Rechts, das durch die Pfingsttatsache gesichert ist, den Primat behält, Jakobus aber — ohne Rücksicht auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Jesus, auf Grund seiner besonderen Christophanie — obwohl nicht Zwölfjünger, ausdrücklich unter »alle Apostel« aufgenommen, ja in die Reihe mit Petrus gerückt wird. Erinnern wir uns daran, daß die eine Überlieferung dem Petrus, die andere (Hebr. Ev.) dem Jakobus die Ehre der ersten Christophanie zuschreibt, so ergibt sich, daß in dem Kerygma von Jerusalem beiden führenden Persönlichkeiten ihr Recht geworden ist. Der Kompromiß ist durch Addition erreicht; nur daß sich die Jakobusleute später nicht zufrieden gegeben und ihren apostolischen Führer ganz an Stelle des Petrus gesetzt haben. Der Kompromiß ist schließlich nochmals erweitert worden, als Paulus den Anspruch darauf erhob, auf Grund seiner Christophanie als Apostel anerkannt zu werden. Immerhin zeigt die Christophanie des Paulus — abgesehen von ihrem aus der Apostelgeschichte zu schließenden späten Termin — ihre von den anderen apostolischen Christophanien unterschiedliche Art darin, daß ihr keine Bestätigung durch eine nachfolgende apostolische Christuserscheinung folgt. Die beiden übrigen Abschnitte des Kerygma von Jerusalem aber bestätigen, daß alle alte Überlieferung immer zwei Erzählungen miteinander verbunden hat, die von einem einzelnen pneumatischen Christuserlebnis und die von einer summarischen Einsetzung in den Apostolat durch den *κύριος*.

3) Die Ersterscheinung erfolgt: a) nach dem kurzen (Lc 24₃₄) und dem ausgeführten Kerygma von Jerusalem (I Cor 15₆) vor Simon Petrus, der im Nachtrag des vierten Evangeliums ausdrücklich auf die dritte Jüngerchristophanie verlegt wird 21₁₄; b) nach dem Hebr. Ev. vor Jakobus; c) nach der syrischen Didaskalie — nach einer Frauenerscheinung — vor Levi; d) nach den Pilatusakten und einem georgisch erhaltenen apocr. Josephi Arimathiae vor Josef von Arimathia; e) nach der Quelle Joh 20 vor der Mutter Jesu; f) nach Lc 24₁₈ vor Kleophas und einem anderen; g) nach Aristion vor Maria Magdalene, nach Mt 28_{9, 10} und der Didask. vor dieser und der anderen Maria — diese Überlieferung wird aufs kräftigste gestützt durch die auf Mc 16₁₋₈ zurückgehende Erzählung der jeder Christophanie vorausgehenden Angelophanie vor Maria Magdalene und ein bis zwei anderen Frauen —; h) nach Hipp. in Cant. vor Maria und Martha (vgl. die koptischen Gespräche). Alle diese Erzählungen bieten Einzelerlebnisse; wenn mehrere Personen genannt sind (f, g, h), so wird doch eine vorzugsweise herausgehoben, und

unter den g, h genannten Frauen ist zweifellos die Magdalene die eigentliche Trägerin des pneumatischen Erlebnisses. Da die Überlieferungen c, d und h wegen schlechter Bezeugung im geschichtlichen Sinne nicht ernstlich in Frage kommen, bleibt die Konkurrenz um die erste Christophanie zwischen dem apostolischen Begründer der Urgemeinde, dem Bruder des Herrn und späteren Führer der Urgemeinde, der jene ersetzte, zwei anderen Verwandten Jesu, seiner Mutter und der Maria Magdalene. Es sind die führenden Repräsentanten für die drei Kreise, die sich schon vor Pfingsten in Jerusalem nach Act 1^{18 f.} zusammengefunden haben: die Zwölfjünger, die Frauen und die Verwandten Jesu (mit der Mutter Maria). Es kann nun kein Zweifel sein, daß die kirchengründende Kraft bei dem pneumatischen Erlebnis des Petrus, der durch ihn angeregten Elf und der von ihnen herbeigeführten Gemeindebildung liegt. Der historische Primat des Petrus läßt sich nicht leugnen; seine Ersetzung durch Jakobus oder gar Levi bezeugt nur, daß weite Kreise des Judenchristentums schließlich seine Führerschaft bestritten haben, und die Überordnung des Lieblingsjüngers, der bereits vor allen Christophanien zum Glauben kommt Joh 20⁸, macht in Verbindung mit der nachträglichen Kennzeichnung des Petruserlebnisses als der dritten Jüngererscheinung gleichfalls tendenziösen Eindruck. Indessen wenn später die Überlieferung der Christophanien nach dem Grundsatz handelte, daß das Wertvollste das Älteste sein müßte, so fragt es sich, ob dieser Kanon nicht auch kritisch gegen die bereits in dem Kerygma von Jerusalem fixierte Tradition anzuwenden ist. Tatsächlich wird dieses nur dann ganz verständlich, wenn bereits vor der Bekehrung des Paulus die Einigung der einander widerstrebenden Petrus- und Jakobusüberlieferung vollzogen war, was wiederum voraussetzt, daß Petrus und Jakobus selbst in ihrem Christuserleben sich voneinander unabhängig fühlten. Daß die offizielle Überlieferung von Jerusalem sich nicht durchzusetzen vermochte, hat seinen Grund eben auch darin, daß ebenbürtige, in Jerusalem selbst wurzelnde Überlieferungen vorhanden waren, die ihre Unabhängigkeit gegenüber denen von den Jüngerchristophanien behaupteten. Es sind Überlieferungen, die durchweg jerusalemischen Charakter tragen und teils die Verwandten Jesu, teils seine treuesten Anhängerinnen betreffen. Zweifellos sind die Erlebnisse, die sie voraussetzen, nicht kirchengründend; die Erzählungen tragen deutlich einen anderen Charakter als die Jüngerchristophanien. Aber sie bieten intime Erkenntniszenen, die nur dann verständlich sind, wenn sie in ihrer Unabhängigkeit von der Jüngerüberlieferung erfaßt

werden. Auch der Hauptstock der Tradition, der die Christus-erlebnisse der Frauen zu Engelterscheinungen degradiert und damit bewußt hinter die kirchengründenden Erscheinungen zurückstellt, läßt erkennen, daß diese Frauenerlebnisse die ältesten sind. Wir schließen demnach: die führenden Persönlichkeiten der Zwölfjünger und der Frauen, sowie die bedeutsamsten Gestalten aus dem Kreise der nächsten Angehörigen Jesu haben in den nächsten Tagen nach dem Tode Jesu Erlebnisse gehabt, die sie der von ihnen geschauten Glorie des Herrn gewiß machten. Wer diese Erscheinung zuerst gehabt hatte, war von Anfang an nicht sicher festzustellen: die drei Kreise hatten sie zunächst unabhängig voneinander, doch fanden sie sich bald unter der unbestrittenen Führung der Zwölf.

4) Die abschließende Erscheinung enthält die Einsetzung der Jünger in den Apostolat. So geschieht es in sehr verschieden abgewandelter Form doch sachlich gleich in dem Kerygma von Jerusalem, bei Matthäus, Lukas, Johannes, Aristion und dem Kopten, wahrscheinlich auch in den abgebrochenen Schlüssen des Markus und Petr. Ev. Mit der summarischen Jüngerchristophanie schließt der uns bekannte Evangelientyp ebenso wie das Kerygma der Urgemeinde und die Aufzählung des Aristion. Die Jüngererscheinung hat von Natur abschließenden Charakter. Diese allgemeine Beobachtung zeigt mehr als deutlich, daß das Kerygma mit seinem doppelten Abschluß aus zwei Überlieferungen zusammengewachsen ist.

C. Geschichtliche Ergebnisse.

1) Die kirchengründende Christophanie war die des Petrus. Sie steht bei diesem ausgesprochenen Visionär Act 10¹⁰⁻¹⁶, vgl. Act 12⁹, in psychologischem Zusammenhang mit der Verleugnung, auf die sie die göttliche Reaktion darstellt, und mit der Verklärung: jene wies ihn auf den Tod Christi für seine Sünden, diese auf die Glorie Christi, die der Auferstandene freilich nicht mehr mit Mose und Eliä teilt (vgl. A. v. Harnack, SBA 1922 S. 73--80). Durch die Christusschauung ist er in den Apostolat endgültig eingesetzt und hat in seinem Erleben die übrigen Zwölfjünger mitgerissen.

2) Die Erkenntnisszenen sind individuell verschieden gestaltet. Sie dienen der Vergewisserung, daß es Jesus ist, den man in der Glorie schaut. Während die pneumatischen Erlebnisse der Magdalene aus der ungeheuren Spannung hervorgegangen sind, die zwischen ihrer bis zum Grabe bewährten Treue und der trostlosen Wirklichkeit von Kreuz und Tod entstanden waren, wachsen sie bei Maria, Jakobus und den anderen Verwandten Jesu aus dem

Zusammenbruch der bisherigen ablehnenden Haltung heraus. Die Tatsache, daß ihnen der Sohn und Bruder als der *κύριος τῆς δόξης* erscheint, bringt den Umschwung von der Ablehnung zur Jüngerschaft.

3) Der Ort für die Angelophanie der Frauen, für die Christophanien der Verwandten Jesu und der 500 ist sicher Jerusalem oder dessen nächste Umgebung. In bezug auf die summarische Jüngerchristophanie teilen sich die Berichte: Matthäus verlegt sie nach Galiläa, Lukas Joh 20 nach Jerusalem, Markus fehlt. Die Entscheidung über sie hängt ab von der über die unmittelbar vorausgehende apostolische Einzelchristophanie. Da die des Jakobus nach I Cor 15 und Hebr. Ev. nach Jerusalem gehört, die des Paulus nach Damaskus, konzentriert sich die Frage lediglich auf den Ort der Christophanie vor Petrus. Die einzige positive Vermutung, die das NT in dieser Frage hat, ist die des Lukas, der sie nach Jerusalem verweist. Für Jerusalem spricht ferner, daß Petrus nach allen Evangelien Jerusalem nach der Verleugnung nicht verläßt — die Flucht der Jünger nach Galiläa ist eine Legende der Kritik —, daß die annähernde Gleichzeitigkeit der Christuserlebnisse der Jünger, Verwandten und Frauen nur bei der jerusalemschen Hypothese möglich ist. Gegen Jerusalem spricht nicht Mc 16 7, da dies Zitat einer nicht eingetroffenen Weissagung Jesu kein Zeuge für eine galiläische Jüngerchristophanie ist, auch nicht die aus Joh 20 und Ev. Petr. gezogene Schlußfolgerung, daß sie eine Erzählung von Petri Christophanie am galiläischen Meer enthielten (was durchaus unsicher bleibt). Das Mißverständnis jener Jesusweissagung Mc 14 27 ff., die Erzählungen vom Fischzug des Petrus und von der Predigt auf dem Berge erklären vollkommen die Entstehung der galiläischen Überlieferung, während die Erklärung der Entstehung der jerusalemschen Überlieferung ohne starke Gewaltigkeiten nicht möglich ist.

[Abgeschlossen am 10. Dezember 1922.]

The Armenian Acts of Cyprian.

By Fred C. Conybeare in Oxford.

Ruinart in his *Acta Martyrum Sincera* in his discussion of our sources of information concerning the Martyrdom of St. Cyprian of Carthage, after mentioning the *Vita et Passio* composed by his deacon Pontius, the two homilies of Maximus of Turin and the one of Fulgentius, continues as follows: